

Liebe Leserinnen und Leser,



unsere Beiträge zu neuen Wegen in der Jagdnutzung sollen einmal mehr Ihr Augenmerk auf die Akteure lenken, denen in der Lösung der Wald-Wild-Problematik, aber auch in der Weiterentwicklung einer gesellschaftlich akzeptablen, zukunftsfähigen Jagd, eine Schlüsselrolle zukommt – den Grundeigentümern und Grundeigentümerinnen. Sie sind die eigentlichen Inhaber des Jagdrechts, das zu Recht untrennbar mit Grund und Boden verbunden ist. So

schlussfolgert Dr. Stefan Schaefer in unserem Eingangartikel richtigerweise „Jagdgenossenschaften sind im ländlichen Raum eine Macht – oder zumindest könnten sie es sein.“ Der Forstreferent und Pressesprecher des Gemeinde- und Städtebundes Rheinland-Pfalz zeigt auf, wo die Schwierigkeiten und Hemmnisse bei der Ausübung dieser Macht liegen, von der Besitzersplitterung durch Realteilung über die räumliche Entfernung zum eigenen Besitz bis zur Überalterung der Mitglieder und Vorstände. Gerade in Rheinland-Pfalz sollten die gesetzlichen Änderungen durch Liberalisierung, z.B. in der nicht mehr behördlich festgesetzten Abschussplanung, die Verantwortung der Grundeigentümer stärken. Doch die ehrenamtlich bestellten Jagdvorstände müssen oft die dazu notwendigen Kenntnisse und das verhandlungstechnische Knowhow erst noch lernen. Gegenüber den, auch seitens des ÖJV mit berechtigt großer Skepsis gesehenen, von Gesetzes wegen etablierten, Hochwildhegegemeinschaften kommen die Rechte der Jagdgenossen, die v.a. im Zustimmungsbedarf zu den von den Hegegemeinschaften aufgestellten Abschussplänen bestehen, oft zu kurz. Der Gemeinde- und Städtebund, dem besonders in Rheinland-Pfalz angesichts eines Anteils von über 50% des kommunalen Waldbesitzes eine wichtige Rolle zukommt, unterstützt die Jagdgenossen durch Aufklärung und Weiterbildung, so dass diese die ihnen zur Verfügung stehenden Gestaltungsspielräume zunehmend nutzen und ihre Interessen konsequenter wahrnehmen.

Auch der ÖJV sieht schon seit vielen Jahren die Beratung der Wald- und Grundbesitzer als wichtiges Tätigkeitsfeld und hat dazu, wie z.B. in Bayern oder Rheinland-Pfalz, Informationsbroschüren für Waldbesitzer ausgearbeitet und informiert diese immer wieder auf Fortbildungs- und Diskussionsveranstaltungen über Ihre Rechte und alternative Jagdnutzungsmöglichkeiten. Die Ehrung von drei Privatwaldförstern mit der Karl-Gayer-Medaille durch den Bund Naturschutz in Bayern zeigt, dass die hartnä-

ckigen Bemühungen zur vorbildlichen Umsetzung des Wald-vor-Wild-Gedankens auch im klein strukturierten Privatwald von Erfolg gekrönt sein können. Dabei stellt die Eigenbejagung mit angestellten Jägern oder aus der Mitte der Jagdgenossenschaft heraus den direkten Zugriff im Sinne der Jagdgenossen sicher. Lesen sie darüber anlässlich eines kürzlich vom ÖJV Bayern durchgeführten Begangs in der Jagdgenossenschaft Kay, die seit über 20 Jahren erfolgreich die Eigenbewirtschaftung umsetzt. Ebenso wird der diesjährige Wald-vor-Wild-Preis an eine seit 15 Jahren vorbildlich aktive Jagdgenossenschaft verliehen, Lämmersdorf II in Niederbayern.

Als Beispiel für die zielführende Eigenbejagung im größeren Kommunalwald stellen wir Ihnen den Stadtwald von Annweiler am Trifels in Rheinland-Pfalz vor, in dem nach 5 Jahren keine erhebliche Gefährdung der waldbaulichen Ziele mehr zu verzeichnen ist.

Und schließlich zeigt Frank Christian Heute als profunder Kenner der jagdlichen Rahmenbedingungen in Nordrhein-Westfalen auf, dass zwischen dem Bekenntnis des Landesbetriebs Wald und Holz zu multifunktionalen, klimaplastischen Waldbeständen und der dazu notwendigen Schalenwildreduktion und der Verpachtungspraxis nach Höchstgebot noch enorme Widersprüche bestehen.

Auch der ÖJV wird weiterhin dazu beitragen, dass das Engagement der Waldbesitzenden und Waldbetreuenden Früchte trägt und sich die Situation für zukunftssichere Wälder, aber auch eine ebensolche Jagd, in Deutschland weiter verbessert. Mündige, mutige und über ihre Rechte informierte Eigentümer sind eine Grundvoraussetzung für die Lösung der Wald-Wild-Problematik. Dann wird die Entscheidungsfreiheit der Waldbesitzer über die Zukunft ihrer Wälder auch wieder selbstverständlich sein und nicht auf wenige Kämpfernaturen beschränkt.

Die Beispiele der bayrischen und rheinland-pfälzischen Waldbesitzer, aber auch deutschlandweit, zeigen, dass das Problembewusstsein bei den Jagdrechtsinhabern stetig zunimmt und es für selbstgerechte Jagdpächter zunehmend schwieriger wird, ihre eigensüchtigen, meist trophäenorientierten Interessen durchzusetzen.

Dazu braucht es auch in Zukunft standhafte Mitstreiter und Mitstreiterinnen, denn wie sagte der Bayerische ÖJV-Vorsitzende Wolfgang Kornder anlässlich des Danks an aktive Mitglieder: „Und ich bitte darum, nicht vor Auseinandersetzungen zurückzuweichen: Wenn das Fell gewaschen werden soll, muss es nass werden.“

Herzlichst Ihre
Elisabeth Emmert